

# Naturschutzgebiet

Autor(en): **Steiger, Ivan**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **98 (1972)**

Heft 31

PDF erstellt am: **21.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DREISSIG WÖRTE ARGOT

Die Académie Française, eine ehrwürdige Versammlung von vierzig Unsterblichen, die es oft schon zu ihren Lebzeiten nicht sind, bemüht sich seit Richelieu unverzagt, die französische Sprache festzulegen. Jede Woche wird darüber beraten, ob ein neues Wort würdig sei, im Dictionnaire zu erscheinen oder ob ein vorhandenes nicht neuer Auslegungen bedürfe. Das Tempo dieser Erörterungen ist nicht gerade überhitzt, aber hin und wieder gelangen die Unsterblichen doch bis zum Z, und dann dürfen sie wieder beim A anfangen. Diese Übung hält die Unsterblichen lebendig, nicht aber die Sprache, die bleich und akademisch würde, wenn sie sich nicht aus anderen Quellen speisen könnte.

Nicht gerade die sauberste dieser Quellen, aber sicher die üppigste entspringt auf der Place Pigalle. Hier war und ist wohl noch das Zentrum jener Kreise, die man als «milieu» zu bezeichnen pflegt. Zwischen die vornehmen Vergnügungslokale drängen sich unzählige kleine Cafés, die der Argot unter anderem «bistrot», «caboulot» oder «zinc» nennt. Am «comptoir» lehnen junge Männer, dem Kundigen heißen sie «mec» oder «maquereau» oder «marlou», es gibt mehr Namen für sie, als die Araber für das Pferd haben. Von Zeit zu Zeit erscheint ein jüngerer oder älteres Mädchen zu geschäftlicher Beratung, es ist eine «poule» – in den Kaffeehäusern der Champs Elysées wäre sie gar eine «poule de luxe» – hier aber ist es einfach eine «môme» oder eine «moukère» oder eine «gonzesse». Das Lexikon der Akademie ist längst schamrot von selber zugeklappt, doch die Liste der Vokabeln nimmt kein Ende.

Draußen wandern die Polizisten, auch «flic» genannt; wenn sie zu Rad sind, heißen sie poetisch «hirondelles». Sie kümmern sich nicht mehr als nötig um die Dinge, die hier vorgehen. Das «milieu» und die Polizei vertragen sich gar nicht schlecht, man braucht schließlich Spitzel – «mouton» oder «caserole» – und wenn die jungen Herren ihre Ehrenaffären untereinander austragen – tant pis!

Es werden allerdings auch andere, ernstere Dinge hier verhandelt als jene, die die Liebe betreffen, zum Beispiel, was mit der «camelotte» geschieht, die aus einem «fric-frac» stammt; unschwer zu erraten, daß damit das Ergebnis eines Einbruchs gemeint ist. Da kommt es denn vor, daß die Polizei einen verhaf-

tet, siehe «pincer», den man auf der Wachtstube nach bewährten, derzeit wohl noch verfeinerten Methoden behandelt, was man «passer à tabac» nennt, bis er gesteht – «accoucher», «s'allonger», «se dégonfler» – seine Mitschuldigen anzeigt – «donner» – die dann alle «à l'ombre» wandern müssen, ins Gefängnis, das zahllose Namen hat. Sollte bei dieser Gelegenheit auch ein schwerer Fall seine Lösung finden, dann muß bald darauf einer der berühmten Pariser Advokaten, wenig schmeichelhaft «bavard» geheißenen, zusehen, wie er seinen Klienten vor jenem unheimlichen Gerüst rettet, das sich hin und wieder im Morgengrauen auf dem Boulevard Arago zum betrübten Himmel reckte – heute wohl kaum mehr in Gebrauch – hochtrabend das Holz der Gerechtigkeit genannt, im Mund der Beteiligten aber «bascule», «la monte à regret» oder auch «la veuve» hieß und den Tod auf dem Schlachtfeld bedeutete.

Der Fremde, der einzeln oder in Karren durch Paris bei Nacht geschleppt wurde oder auch noch immer geschleppt wird, hatte von

dem «milieu» jedenfalls nichts zu befürchten; wenn er nur genug von dem bei sich führte, was im Wörterbuch als «argent», hier aber als «pèze», «fric», «pognon», «gallette» bezeichnet wird, dann mochte er sich friedlich amüsieren, was man hier «rigoler» heißt. Die eine «boîte», worunter man Nachlokale versteht, hatte er «bath» gefunden, was ungefähr dem griechischen «kalokagathos» entspricht und den Inbegriff allen Lobes enthält, die andere aber «rasant». Wenn er neben andern, intensiven Studiums würdigen Dingen sich auch noch mit Volkssitten und Etymologie beschäftigen wollte, dann sei ihm auch heute noch das Lexikon des Argot empfohlen, das der sehr berufene Francis Carco eingeleitet hatte; es umfaßt nicht weniger als dreihundert Seiten, ist lehrreich und erheitend, aber nicht zum Gebrauch bei einer Soirée im Faubourg St-Germain geeignet. Obgleich die Herzogin von Clermont-Tonnerre, die Tochter des Herzogs von Gramont, die zum «gratin» gehörte, worunter man schon das Allerfeinste versteht, sich in ihren sehr

amüsanten Memoiren als ausgezeichnete Kennerin des Argot ausweist. Weniger genau kannte sie allerdings die Sprachnuancen in Deutschland. Von einem Besuch bei dem Baron Karl Rothschild, dem Vater ihrer Stiefmutter, berichtete sie:

«Die Musik ist der Lärm der reichen Viertel. Die armen Viertel von Frankfurt ersetzen sie durch das schrille Jiddisch, das in Sachsenhausen gesprochen wird, und das Sudermann für sein Stück «Hannerlé Matter» verwendet hat!»



Us em  
Innerrhoder  
Witz-  
tröckli

Of de Meglisalp ischt e so e Wiibli os de Stadt «obenohne» gege de Bötzel uni glaufe. En Senn, wo das gsee het, wöfft ere de Gschierfetze noi ond rüeft: «Teck di, sös weed d Mülch suur!»  
Hammjok

